

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 203

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —  
Halbjährig: . . . . . 2. — . . . . . 2.50  
Vierteljährig: . . . . . 1. — . . . . . 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 28. Juni.

Insertions-Preise:

Einblättrige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

1884.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrengasse Nr. 12

## Polnische Stimmen.

Wien, 25. Juni.

S. F. — Bei dem mächtigen Einflusse, den „die polnische Delegation beim Reichsrathe“ derzeit auf die Entwicklung und Gestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse ausübt, ein Einfluß, der den aller übrigen Fractionen der Rechten noch immer weit übertrifft, ist es gewiß von Interesse, auch die Aeußerungen der polnischen Presse mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, zumal wenn sich diese Aeußerungen auf Angelegenheiten erstrecken, die mit der Action der Regierung oder einer und der anderen ihrer Vertreter in nahem Zusammenhange stehen. So beschäftigt sich die polnische Presse noch immer vielfach mit dem Berichte des parlamentarischen Ausschusses über die Kaminski-Affaire und ist auf jene polnische Notabilitäten, welche eine hervorragende Stelle bei der Bontour-Mappaport-Bank bekleiden, nichts weniger als gut zu sprechen. Die polnische Presse demotivirt entschieden die Erklärung, welche der Herr Ministerpräsident am 3. December 1881 in offener Sitzung gegenüber den Ausführungen der Vereinigten Linken abgab, und die des Herrn Schatzkanzlers vom 14. December 1881, in welchen sie die Länderbank nicht nur für gut und solid anpriesen, sondern auch als vielberühmte und nutzbringend für das Finanzwesen unseres Staates bezeichneten. Demgegenüber unterziehen die polnischen Blätter die Thätigkeit des erwähnten Institutes

einer herben Kritik. Der „Curier Lwowski“ und die „Nowa Reforma“ behandeln die Kaminski-Affaire in einer größeren Serie von Artikeln, sie verübeln es den Grafen Wodzicki und Stadnicki und Herrn Julius Klaczko, daß sie an der Verwaltung eines Institutes theilnehmen, das der Demoralisation Vorschub leistet, und sagen, daß die drei polnischen Schlachzizen ihren Nacken einer Verantwortlichkeit beugen, von der sie vielleicht eines Tages erdrückt werden können. Der Besprechung dieser Vorkommnisse ist der Titel: „Eine traurige Angelegenheit“ beigelegt. Die Ausführungen der Krakauer „Reforma“ sagen im Wesentlichen Folgendes: Im Jahre 1880 wurde dem galizischen Landtage mit Eifer zugeredet, er müsse für die Transversalbahn einen Zuschuß von 1,100,000 fl. leisten. Diese Summe hat nun als Gewinn für Baron Schwarz und die Länderbank und zur Bestechung von Journalen gedient und das Land hat sich mit dieser Summe nur neue Werkzeuge der Demoralisation geschaffen. (Für die der Länderbank gehörenden officiösen Regierungsorgane kein besonderes Compliment!)

Was für Lärm wurde seinerzeit bei der Gründung der Länderbank gemacht! Als Graf Wodzicki das magere Ehrenamt eines Landesmarschalls preisgab, um die fette Pfründe eines Gouverneurs der Länderbank zu übernehmen, wie wurde auch diese Opferwilligkeit gepriesen und was jabelte man uns Alles vor von den Segnungen, welche die in der Länderbank aufgehäuften französischen Millionen über

die Länder ausschütten werden! Wie sich das bewährt hat, das wissen wir Alle. Durch sie ist eine unreine Atmosphäre unter uns entstanden, ohne sie hätte es keinen Kaminski-Scandal gegeben. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß eine gründliche Desinfection bei den Neuwahlen für den Reichsrath im Jahre 1885 erfolgen wird.

Die vorstehend skizzirte Kritik polnischer Blätter — die man doch sicherlich nicht einer Eingekommenheit oder gar einer systematischen Opposition gegen die Regierung beschuldigen kann — in Bezug auf die Länderbank verdient gewiß die volle Beachtung, wenn man erwägt, in welcher Weise sich dieses Institut des Schutzes der Regierung bei seiner Gründung, wie nicht minder späterhin erfreute und wie dasselbe auch fortwährend in einem ganz eigenen Verhältnisse zur Regierung dadurch steht, daß mit dessen Gelde mehr als ein Journal erhalten wird, welches die Aufgabe hat, die öffentliche Meinung für die Segnungen des herrschenden Systems empfänglich zu machen.

Es sei gestattet, bei der Gelegenheit auch noch einen Moment auf den in der Presse mehrfach besprochenen Rechenschaftsbericht des polnischen Abgeordneten Herrn v. Kozłowski zurückzukommen, der sich hiebei bekanntlich das zweifelhafteste Verdienst vindicirte, die Uebersetzung des seinerzeitigen, vortrefflichen Sectionschefs Herrn von Chertek von Wien nach Prag bewirkt zu haben. Herr v. Kozłowski charakterisirte in seinem Rechenschaftsberichte

## Feuilleton.

### Die Unnehmlichkeiten einer Erbschaft.

(Eine wahre Geschichte.)

Im Jahre 1860 starb an der croatisch-ungarischen Grenze ein wohlhabender Kaufmann mit einer letztwilligen Verfügung über sein Vermögen und der Bestimmung eines Advocaten als Verwalters des Verlasses, welcher gerichtlich aufgenommen wurde.

Der Massacurator waltete nun seines Amtes, und zwar in unumschränkter Weise — zumal die vielen entfernten Erben fast allesamt minderjährig waren — bis nichts mehr „Greifbares“ zu verwalteln übrig blieb, und verschwand dann spurlos mit einer angeblich sehr bedeutenden Summe. Wie sich die berufenen Behörden dieser fürsorglichen Verwaltung gegenüber verhielten, wird begreiflich, wenn man erfährt, daß erst nach Verlauf von gut zwanzig Jahren endlich die Anordnung einer Abhandlung des Verlasses als an der Zeit erkannt wurde. Zu diesem Ende wurde ein königlicher Notar als Gerichtscommissär aufgestellt und von ihm eine Vorladung an sämtliche Erben in dem Sinne erlassen, daß sie sich an einem bestimmten Tage in seiner Amtskanzlei entweder persönlich oder durch einen Vertreter umso gewisser einfinden mögen, als sie sich

sonst die Folgen der Nichtvertretung selbst zuschreiben hätten.

Nachdem fast ein Menschenalter verflossen, seit der Erblasser verstorben, und von einer Hinterlassenschaft nichts mehr zu hören war, erschien eine notarielle Aufforderung in so ernstem Tone anfangs als eine nichts weniger als unerfreuliche für die Erben und es säumte denn auch kein Vorgeladener, wenn nicht in Person, so doch mittelst Vollmacht sich am Sitze des Notars einzufinden. Die Tagfahrt war auf 8 Uhr Morgens anberaumt und mancher der Erben, welcher seine Verwandten und Genossen fast nicht mehr kannte, kam da zu rührenden Wiedererkennungen. Um die besagte Stunde trat der Notar vor, musterte zunächst die Anwesenden nach ihrem Aeußeren und ließ sich dann die Legitimationen vorzeigen. Als diese Förmlichkeit abgethan war, schritt er zur Amtshandlung und begann mit der schon minder verlockenden Auseinandersetzung, daß der Stand des Verlasses an und für sich kein genau zu bestimmender sei, da der bestellt gewesene Curator unbekanntem Aufenthaltes und keine Verrechnung oder Aufzeichnung seinerseits vorliege; wohl sei aus den vorhandenen Acten ersichtlich, daß einigen Lasten, welche sich ergaben, Rechnung getragen wurde, auch gebe es Schuldurkunden, über deren Werth sich jedoch vorläufig nichts Bestimmtes sagen lasse; im Ganzen

aber handle es sich darum, die Angelegenheit endlich zu einem definitiven Abschlusse zu bringen. So der Notar. Seine Erklärung führte begreiflicherweise zu einer weiteren sichtlich Abkühlung der Anwesenden, welche, als die Befassung eines Protokolls den Schluß dieser wenig erbaulichen Scene bildete, noch so viel Fassung und Vorsicht behielten, die Erklärung abzugeben, sich der Bezahlung einer Erbsteuer keinesfalls unterziehen zu können, bevor ihnen ein Erbe überhaupt flüssig geworden sei. Es wurde auch noch der Kosten der Tagfahrt gedacht und dem Notar der Vorschlag gemacht, sich dafür aus den erwähnten Schuldurkunden schadlos zu halten, was derselbe jedoch dankend ablehnte und auf eine weitere Anfrage entgegnete, es werde sich ohnehin um keine zu großen Kosten handeln. So verstrich die bedeutungsvolle Zusammenkunft und wie man gekommen war, zog man wieder von dannen, doch nicht ohne sich die Frage zu stellen, wie man zukomme, von amtswegen zur Opferung von Zeit und Geld veranlaßt zu werden, um nur zu hören, was hier zu hören war.

Die Geschichte hatte damit noch lange kein Ende und nach Verlauf eines halben Jahres wurden die Erben neuerlich durch folgenden, hier nach der amtlichen Uebersetzung in seiner ganzen stylistischen Vollkommenheit wörtlich mitgetheilten Erlaß der



auch die Minister; hiebei bemerkte er über den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, daß derselbe zwar im gesellschaftlichen Verkehr, sowie in der Politik ein Gentleman von der Zeh' bis zum Scheitel sei, jedoch befinde er sich einer sehr wankelmüthigen, kleinen, unsicheren Majorität gegenüber, deren Erhaltung ihn oft die Interessen der Monarchie zu opfern zwingt. Man muß zugeben, daß diese letztere Bemerkung, von einem polnischen Abgeordneten gemacht, sicherlich ebenfalls des Interesses nicht entbehrt und man erinnert sich dabei unwillkürlich der emphatischen Entrüstung, welche die Officiösen aller Grade jedes Mal zur Schau tragen, wenn von liberaler Seite darauf hingewiesen wird, mit welchen Mitteln und Opfern die derzeitige Majorität von Fall zu Fall erhalten werden muß.

### Politische Wochenübersicht.

Die Regierung bereitet dem Vernehmen nach auch für Süddeutschland eine Sprachenverordnung vor.

Die „Moskauer Zeitung“ bemerkt über einen von der Prager „Politik“ über die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gebrachten Artikel Folgendes:

„Daß es für uns besser ist, mit Oesterreich in Freundschaft und Frieden zu leben, als sein Feind zu sein, das unterliegt keinem Zweifel, aber die „Politik“ hat offenbar die Polen vergessen, ihre Bundesgenossen im Wiener Reichsrathe, deren Thätigkeit in Galizien schwerlich zur Festigung der Freundschaft zwischen Rußland und Oesterreich beitragen kann, ganz abgesehen davon, daß sie in der Eigenschaft der mächtigsten politischen Partei in Oesterreich natürlich Alles in's Werk setzen werden und schon setzen um eine engere Annäherung zwischen Wien und Petersburg zu hintertreiben. Für Oesterreich ist diese Frage auch speciell darum noch von Wichtigkeit, weil, wie unser Berliner Correspondent uns schreibt, auch dort die polnischen Intriguen, deren Brutstätte bekanntlich in Oesterreich liegt, große Unzufriedenheit erregen.“

Im Istrianer Landtage bedient sich die Mehrzahl der Abgeordneten der Minorität der croatischen Sprache. Abgeordneter Amoroso gab dieserwegen namens der italienischen Mehrheit folgenden Protest zu Protokoll: „An dem Grundsatz festhaltend, daß die Geschäftssprache des Landtages

keine andere als die italienische sein kann, und in der Absicht, sich durch Erneuerung von Zwischenfällen in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht stören zu lassen, erklärt die Landtags-Majorität, es den slavischen Landtagsmitgliedern freizustellen, ob sie sich in den Verhandlungen einer anderen Sprache bedienen wollen, gibt aber gleichzeitig bekannt, daß sie sich in diesem Falle nicht in der Lage befinden, von Anreden der slavischen Abgeordneten Act zu nehmen oder eventuelle Anträge von dieser Seite in Erwägung zu ziehen.“

Das Resultat der Reichstagswahlen in Ungarn besteht in Folgendem: gewählt wurden 231 Liberale — um einige mehr als bei den Wahlen im Jahre 1881 — 59 von der gemäßigten Opposition, 73 Anhänger der Unabhängigkeitspartei, 10 Parteilose, 16 Nationale und 17 Antisemiten. Die Regierung ist im Besitze einer Majorität von 56 Stimmen; übrigens ist es immerhin möglich, daß obige Ziffern bei der definitiven Gruppierung der Abgeordneten nach einige, doch keinesfalls wesentliche Correcturen erfahren.

Das ungarische Ministerium des Innern richtete an die unterstehenden Behörden einen Erlaß gegen das in „erschreckendem Maße zunehmende“ Auswanderungsfieber, in welchem verordnet wird, bei Ausfolgung von Auslandspässen möglichst strenge vorzugehen und öffentlich zur Kenntniß zu bringen, daß die nach Amerika ausgewanderten ungarischen Unterthanen unter den betrübendsten Existenzbedingungen schmachten und daß sie sich im neuen Vaterlande dem unveröhnlichen Hass der Eingeborenen gegenüber befinden, der selbst den Grundbedingungen der Existenzmöglichkeit unüberwindliche Hindernisse entgegenstellt.

Im Agrarer Landtage gab es am 23. d. M. wieder einmal einen vom Abgeordneten Starčević provocirten Scandal; Letzterer nannte den Banus einen magyarischen Beamten und rief der Majorität zu: „Ihr seid Sünder und werdet es sein, bis Euch das Volk mit Schaufeln die Köpfe einschlägt; die Majorität besteht aus lauter Lügnern; sie unterstützt Alles, was Croatien Unheil bringt. Unser Unterrechtswesen ist nichts werth; es kann nicht besser sein, weil an dessen Spitze ein Dieb als Reformator steht. (So nennen die Starčevićianer den Sectionschef Bončina, welchem sie imputiren, er habe einmal ein Bild gestohlen.) Unsere Administration ist ebenfalls nichts werth, weil sie nur Corruption ver-

angewiesen, den festgesetzten Betrag dem königlichen Notar binnen acht Tagen bei sonstiger Execution zu bezahlen — endlich wegen Bemessung der Erbschaftsgebühr das Steueramt bei Ausfolgung der beglaubigten Abschrift des Verhandlungsprotokolles bescheidlich verständigt werden, u. z. nachdem die Gebühr wegen der numerischen Nichtfeststellbarkeit des Verlassenschaftsvermögens nicht bemessen werden kann, demzufolge ist durch das Gebührenbemessungsamt die Bemessung der Gebühr dieser Verlassenschaftsangelegenheit in suspenso, beziehungsweise in Evidenz zu halten, so lange, bis das etwa einbringbare Verlassenschaftsvermögen durch die Erben ausgewiesen wird; die Erben werden daher angewiesen, daß sie das zu eruirende Verlassenschaftsvermögen binnen einem Jahre von der Zustellung dieses Bescheides an gerechnet, bei dem königlichen Gebührenbemessungsamt in N. umso gewisser anmelden sollen, da sonst nach Ablauf desselben die Erbschaftsgebühr nach dem, in seinerzeit aufgenommenen Inventaren ersichtlich gemachten Verlassenschaftsvermögen per — fl. — kr. bemessen werden wird.“

Der langen Rede kurzer Sinn war also der, daß, da die fürsorgliche Behörde wegen Verschwindens des Massacurators selbst kein greifbares Verlassenschaftsvermögen ermitteln konnte, die in aller Herren Ländern weilenden Erben dazu angewiesen und außer-

breitet. Unsere politischen Behörden sind da, um das Volk auszurauben und ihre Raubbeute über die Drau zu den Magyaren zu tragen. Unsere Justiz ist noch weniger werth. Der größte Theil der Richter besteht aus Creaturen der Regierung. Die Aristokratie genießt kein Ansehen im Volke, weil sie nur nach Ungarn gravitirt. Die Zeit wird kommen, wo das Volk die Aristokratie der Landtagsmajorität außer Landes jagen wird. Nachdem das Budget nur den Diebstahl, den Raub und die Schufsterei unterstützt, lehne ich es ab.“

Der Istrianer Landtag wurde am 24. d. M. geschlossen.

In politischen Kreisen Prags verlautet, daß das von der Regierung vorbereitete Fischereigesetz den Landtagen zur Behandlung zugewiesen werden wird.

Die „Deutsche Zeitung“ will aus authentischer Quelle erfahren haben, daß den politischen Beamten in Mähren der directe Auftrag zugegangen sei, für die Landtags-Candidaten der czechischen Partei zu stimmen, während den Beamten bisher nur die eventuelle Wahlenthaltung empfohlen worden war.

Die „Nar. Listy“ führen in einem längeren Artikel aus, daß, je entschiedener die entstehende rein deutsche Nationalpartei ihr Programm aufrollen wird, desto entscheidender müßten die Czechen sich für die Verwirklichung des czechisch-österreichischen Programmes einsetzen, dessen Anfang die Königskronung wäre nach vorhergegangener Verfassungsrevision, und zwar müßte die Einverleibung und Inarticulirung des czechischen Staatsrechtes in die österreichische Verfassung erfolgen.

Angeichts des Choleraausbruches in Toulon hat sich die österreichische Regierung bestimmt gefunden, den Vollzug der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

### Ausland.

Zwischen dem Vatican und Deutschland ist neuerlich wieder eine gewisse Spannung eingetreten und soll hauptsächlich die Persönlichkeit des Cardinals Ledochowski den Stein des Anstoßes für die von Herrn Schölzer vergeblich gesuchte Annäherung bilden. Es ist nämlich erwiesen, daß dieser Kirchenfürst die national-polnische Propaganda leitet und den in den preussisch-polnischen Provinzen herrschenden Zwiespalt zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den Behörden aufschlachtet.

lassenschaftsbehörde aufgeschauert: „Es werden die (aufgezählten) Erben als solche anerkannt und ihnen die Verlassenschaft und die gegen den Testaments-Executor und Massacuratur etwa aufrechtstehenden und eventuell eintreibbaren Verlassenschaftsforderungen gerichtlich übergeben. Das Verlassenschaftsvermögen konnte numerisch nicht bestimmt werden, weil es nicht eruirbar ist, was aus der seit dem Jahre 1860 aufrechtstehenden Verlassenschaft noch derzeit aufrecht besteht als vorhandenes Vermögen. Dieß kann durch das Gericht umso weniger eruiert werden, weil der Aufenthalt des Testaments-Executors und Massacurators, der bezüglich der Höhe des Verlassenschaftsvermögens Aufklärungen geben könnte, unbekannt ist, der trotz seiner Currentirung im In- und Auslande nicht aufgefunden werden konnte, somit daher die Eruirung des etwaigen wirklichen und einbringbaren Verlassenschaftsvermögens durch die Erben zu bewerkstelligen sein wird. Wovon sämtliche Interessirten, ferner der königliche öffentliche Notar mit dem, daß seine Verhandlungsgebühren mit Rücksicht auf seine in dieser Angelegenheit entwickelte Thätigkeit und Mühe, welche er auf das Studium der außergewöhnlich verwickelten und in großer Masse vorhandenen Acten verwenden mußte, den Erben gegenüber mit fl. 250. — festgesetzt wurden und die Erben werden

dem verhalten wurden, dem Notar für die sogenannte Abhandlung den kleinen Betrag von 250 fl. zu entrichten, ferner aber auch die Erbsteuer nach Maßgabe des vor zwanzig Jahren aufgenommenen Inventars zu bezahlen, wofür sie es nicht zur Anmeldung des von ihnen zu eruirenden Verlassenschaftsvermögens binnen Jahresfrist brächten. — Gewiß eine ganz famose Verfügung für das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts!

Als nächste Folge derselben ergab sich eine weitere Mährigkeit des genannten und in dem Falle nicht am schlechtesten bedachten Notars. Während die Erben einen Schriftenempfänger protokolllarisch bestellten, damit er ihnen gegenüber seine weiteren Beziehungen pflegen könne, und sie die Hoffnung nährten, der Notar werde, wenn schon nicht zur Eruirung der weiteren Verlassenschaft beitragen, sich wenigstens so weit mit dem noch in seinen Händen verbliebenen Erbe befassen, daß er zu seiner Gebühr daraus komme, entschloß sich dieser Herr anstatt irgend einem Schritte zu Gunsten der ohnehin kaum beneidenswerthen Erben nur zu einer Klage gegen die Letzteren und verfolgte sie mit gerichtlichen Pfändungen, und zwar einzelweise wegen der ganzen Gebühr, so daß er statt bloß seine amtlich bemessene Entlohnung zu sichern, die Erben vielmehr in die Lage brachte, auch ihrerseits gerichtliche



## Wochen-Chronik.

Der Kronprinz der Niederlande, Prinz Alexander von Oranien, ist am 21. d. M. im Alter von 33 Jahren gestorben.

Am 20. d. M. wurde das rumänische Parlament geschlossen. Die Thronrede sagt: Die Revision der Verfassung, sowie das Votum über das neue Wahlgesetz bilden große Fortschritte für Land, indem die Unabhängigkeit der Wähler und die Moralität der Abstimmung nunmehr mit mächtigen Garantien umgeben sind. Anlässlich der Errichtung der Krondomäne sagt der König: "Sie haben neuerlich bekräftigt, daß die erbliche constitutionelle Monarchie der Eckstein unseres nationalen Gebäudes ist und wollten Sie mir einen neuen Beweis der Liebe und des Vertrauens geben. Ich empfangen dankbar diesen Beweis der Ergebenheit. Seien Sie versichert, daß in meinem Palaste, welcher der Nation ist, alle Ideen, alle Gefühle und alle Bedürfnisse des Landes immer ein mächtiges Echo und unter allen Verhältnissen warme Unterstützung finden werden." Die Thronrede constatirt schließlich, daß die feste und kluge Haltung Rumäniens, sowie seine stufenweise und friedliche Entwicklung überall Vertrauen einsößen. Rumänien hat heute in Europa eine Stellung, die es mit Freuden erfüllen kann.

Die ägyptische Konferenz tritt am 28. d. in London zusammen.

Prinz Jérôme Napoleon beabsichtigt, demnächst wieder ein Manifest vom Stapel zu lassen, in welchem er seine Rechte auf die Krone Frankreichs geltend machen und sich als Prätendent aufstellen will.

Die Vorarbeiten zur Reform des englischen Oberhauses sind bereits in Angriff genommen worden.

Die Skupstina genehmigte die Gesetzentwürfe, betreffend die Volks- und Vermögens-Conscription, die Grundvermessung und Einschätzung in Wertklassen, die Einrichtung von Steuer- und Grundbuchbehörden mit Steuervorschreibungs-Ausschüssen und Inspectoraten nach Bezirken, sowie die Einführung von Grundbüchern und Hypothekar-Registern.

Im französischen Senate wurde das Ehescheidungs-gesetz in zweiter Lesung angenommen.

In der italienischen Kammer erhielt die Regierung bei der Debatte über das Ministerium des Innern bei 242 anwesenden Deputirten mit 214 Stimmen ein Vertrauensvotum.

Schritte einzuleiten, damit sie nicht am Ende in die Gefahr kämen, bei ihm die durch die, wie schon erwähnt, mehrfach streng geführten Executionen anerlangene, nicht unbedeutende Summe auf's Spiel zu setzen.

So weit sind die Dinge bisher gediehen und statt eine Erbschaft in Empfang zu nehmen, die im Laufe der langen Jahre auf Hunderttausende von Gulden angewachsen sein könnte, haben die glücklichen Erben bisher nur das Vergnügen gehabt, nicht nur ihr eigenes gutes Geld zuzusetzen, sondern dabei noch mit den verschiedensten gerichtlichen Mackereien verfolgt zu werden. Und wer weiß, ob ihre Enttäuschungen schon ein Ende haben? Werden sie schließlich vielleicht auch noch — wie ihnen ja schon angekündigt wurde — nach Jahr und Tag die Erbschaftsgebühren für eine nicht erhaltene Erbschaft aus ihrem Sack zahlen müssen? Diese rosige Perspektive bildet vorläufig die letzte Annehmlichkeit der armen Erben.

Einen besonderen Commentar braucht diese wahre Geschichte wohl nicht, sie lehrt an und für sich deutlich genug, daß unter Umständen und in gewissen Ländern die Berufung zu einer reichen Erbschaft ein Glück ist, das sich Niemand wünschen möge.

Se Majestät Kaiser Franz Josef besuchte im Verlaufe der letzten Woche Feldafing und München. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth begibt sich am 2. Juli von Feldafing zum Sommeraufenthalte nach Ischl.

Se. Majestät der Kaiser und Kronprinz Rudolf begeben sich am 6. k. M. Abends mittelst Separatzuges zu den Seemanövern in Pola.

Die diesjährige Begegnung des Kaisers Franz Josef mit Kaiser Wilhelm soll am 9. August in Ischl stattfinden.

Am 25. d. M. fanden in Triest die großen Seemanöver statt.

Galizien wurde im Verlaufe der letzten 14 Tage von argen Ueberschwemmungen heimgesucht, viele Landwirthe verloren in Folge dieses Elementarereignisses ihr ganzes Hab und Gut. Auch in Schlesien und Oberösterreich richteten die Hochwässer großen Schaden an.

Hanns Rudlich ist aus Amerika in Europa angekommen und wird sich längere Zeit in der Schweiz aufhalten.

In Pontremoli im Römischen fand in einer Pulverfabrik eine Explosion statt; 30 Personen wurden getödtet und 17 schwer verletzt.

Die Notariatskammer in Prag richtete an das dortige Landesgericht eine Eingabe in czechischer Sprache. Das Rathsgremium beschloß mit allen gegen vier Stimmen, daß die Eingabe in deutscher Sprache zu erledigen sei. In der Motivirung dieses Beschlusses heißt es, daß die Notariatskammer eine k. k. Institution, eine Behörde sei, sie habe deshalb im internen Verkehr mit den übrigen Behörden die deutsche Amtssprache zu gebrauchen.

Als der rumänische Minister Bratiano am 21. d. M. die Kammerführung verließ, versuchte eine Anzahl Studenten, denselben zu insultiren. Das Publikum ergriff Partei für den Minister und drängte die Studenten fort, in Folge dessen ein Handgemenge entstand, welches das Einschreiten der Polizei nothwendig machte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Gerüchtwiese verlautet, es sei ein Attentat auf Bratiano geplant gewesen. Eine Studentenversammlung faßte eine Resolution, wonach sie erklärt, das gegenwärtige Regime mit allen Mitteln bekämpfen zu wollen.

In Pola wurde ein Fleischhauer, Namens Godina, und dessen Geliebte Gentili verhaftet und gleichzeitig in der Wohnung derselben ein Sack, fünf Kilogramm Dynamit und die dazugehörigen Zündkapseln enthaltend, saßirt.

In Hamburg wurde ein Stör, 600 Pfund wiegend, ausgestellt; derselbe wurde in der Unter-Elbe gefangen.

Am 19. d. M. fanden zu Nischni-Nowgorod in Rußland, und zwar in der Vorstadt Kunawiew, woselbst 10 bis 15 Judenfamilien ansäßig sind, Ausschreitungen des Pöbels gegen die Juden auf das Gerücht hin statt, Letztere hätten ein Christenkind gestohlen und in die Synagoge gebracht. Einige Juden sollen getödtet, mehrere verwundet, sechs Häuser beschädigt und viel Eigenthum zertrümmert worden sein. Die Polizei und das Militär stellten die Ordnung wieder her. 150 Personen wurden verhaftet und Vorkehrungen gegen eine Wiederholung des Scandals getroffen.

Für das nächste Studienjahr der Grazer Universität wurde der Professor der philosophischen Facultät, Dr. Hubert Leitgeb, Vorstand des botanischen Institutes, einstimmig zum Rector gewählt.

Ein in Olmütz erscheinendes Czechenblatt jubelt über die Meldung, daß der czechische Schulverein die Errichtung einer czechischen Schule in Linz beschlossen habe. Von dort aus werde sich die czechische Cultur nach Süden bis an den Fuß der Alpen

verbreiten und so werde das Vorurtheil überwunden werden, daß Oberösterreich ein rein deutsches Land sei. Man sieht, der czechische Größenwahn macht rapide Fortschritte.

In Toulon ist die Cholera ausgebrochen; 8000 Einwohner haben am 22. d. M. die Stadt verlassen.

In Odeffa wurde der Adjutant der Gendarmerieverwaltung, Capitän Sidchen, in seiner Wohnung mit durchschossener Schläfe und einer Dolchwunde in der Brust todt aufgefunden.

Die Telephongesellschaft in Triest beabsichtigt, eine Telephonleitung von dort nach Fiume herzustellen.

Nach dem Beispiele von Graz constituirten sich bereits an mehreren anderen Orten (Linz, Sternberg, Brünn u. Frauen-Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines.

In den Briefkasten des Postamtes in Bensen (Böhmen) wurde eine Dynamitpatrone gelegt, welche explodirte und große Verwüstung anrichtete.

Bei dem Bankette anlässlich der Enthüllung des Grabdenkmals Stadkowsky's hielten die jung-czechischen Führer Julius und Eduard Gregr, sowie Trojan Reden gegen die alteczechische Parteiführung und insbesondere gegen den Feudaladel und beklagten die Beseitigung des böhmischen Staatsrechtes und der slavischen Idee aus dem czechischen Programm. In Folge dessen greifen die alteczechischen Organe „Politik“ und „Pokrok“ das Auftreten der Jung-czechen an, welche im Reichsrathe, wo sie sich die Hände drücken der Liechtenstein und anderer Feudalen erwerben, ganz anders reden als in Prag.

Im Grazer Anarchisten-Processe wurden von den Geschwornen die Fragen wegen des Verbrechens des Hochverrathes in Bezug auf § 58 lit. c (Attentat auf den Kaiser) einstimmig bei allen Angeklagten verneint, in Bezug auf § 58 lit. b (gewaltsame Aenderung der Regierungsform) waren die Stimmen bei einer Reihe von Angeklagten getheilt, doch ergab sich bei keinem derselben die zur Schuldigsprechung erforderliche Anzahl von bejahenden Stimmen. Bei der Eventualfrage wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe ergab sich bei zehn Angeklagten die zur Schuldigsprechung erforderliche Zahl von bejahenden Stimmen. Der Staatsanwalt beantragte daher die Bestrafung dieser zehn wegen Verbrechens der Ruhestörung und erklärte, daß er keine Nichtigkeitsbeschwerde anmelde, und befürwortet die Freilassung der Freigesprochenen, nämlich Kleiner, Kabelka, Alois Hartl, Scheucher, Stremitzer, Kowatsch, Streit, Gustav Kappauf, Hubmayer, Niedl, Kehl und Gabriel. Der Gerichtshof schöpfte sodann folgendes Urtheil: Es wurden verurtheilt wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe M. Kappauf zu 3 1/2 Jahren, Krainer zu 2 1/2 Jahren, Schrank zu 2 1/2 Jahren, Rudolf Hartl zu 15 Monaten, Sleik zu 13 Monaten, Schneider zu 2 Jahren, Ledenic zu 13 Monaten, Roggenbauer zu 18 Monaten, Huber zu 18 Monaten, Lindner zu 3 Jahren schweren, mit Fasten verschärften Kerkers, Streit wurde wegen des Ankaufes verdächtiger Waare zu 48stündigem Arreste verurtheilt.

## Provinz- und Local-Nachrichten.

(Zum Fürstbischöf in Laibach) wurde der Theol. Dr. Jakob Missia, Domherr und Kanzler der Ordinariatskanzlei in Graz, ernannt; derselbe ist im Jahre 1838 in Heil. Kreuz bei Luttenberg geboren und steht sonach erst im 46. Lebensjahre; er studirte unter Anderem auch am österreichisch-ungar. Collegium in Rom, bekleidete verschiedene geistliche Würden und Aemter und gehört seit 1879 dem Seckauer Domcapitel an. Dr. Missia soll, verschiedenen Meldungen zufolge, der hochconservativen



Richtung zuneigen. Im Uebrigen wäre es sicherlich verfrüht, über die künftige Stellung und die mögliche Haltung des neuen Fürstbischöfs heute Betrachtungen anzustellen, dazu wird sich im Laufe der Zeit und an der Hand der gewonnenen Erfahrungen noch Anlaß genug finden. Vorausichtlich dürfte Dr. Missia nach seiner Amtsübernahme kaum sofort entscheidend hervortreten, sondern die erste Zeit dazu benützen, sich in den ihm neuen und keineswegs einfachen Verhältnissen seines hohen Wirkungskreises zu orientiren.

— (Zum Präsidenten des hiesigen Landesgerichtes) wurde der Oberlandesgerichtsrath Herr Johann Kaprez ernannt. Diese Ernennung wird nicht nur innerhalb den engeren juristischen, sondern auch von weiteren Kreisen mit aufrichtiger Befriedigung begrüßt werden. Der neue Landesgerichtspräsident ist ein vortrefflicher Fachmann und eine in jeder Richtung hochachtbare Persönlichkeit; zugleich gehört er dem hiesigen Gerichtshofe bereits seit geraumer Zeit an, ist mit den einschlägigen Verhältnissen vollkommen vertraut und hatte überdies wiederholt schon Gelegenheit, die wichtige Behörde, an deren Spitze er nunmehr definitiv gesetzt ist, als Stellvertreter zu leiten. Es läßt sich wohl mit Zuversicht annehmen, daß der künftige Vorstand des Landesgerichtes sein Amt im Geiste und nach den bewährten Traditionen seines ausgezeichneten Vorgängers ausüben und hiedurch gleich diesem seiner schwierigen Aufgabe in einer ebenso der Würde der Justizpflege, wie den Interessen der Bevölkerung entsprechenden Weise gerecht werden wird.

— (Beschwerde an das Unterrichtsministerium.) Bekanntlich wurde im Februar d. J. eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an den krainischen Landeschulrath gerichtet, daß derselbe die Stadtgemeinde Laibach zur Errichtung einer deutschen Volksschule verhalten möge. Nachdem inzwischen Monate verflossen sind und seitens des Landeschulrathes innerhalb dieser Zeit weder die Petition erledigt, noch irgendwelche erfolgreiche Schritte wegen Errichtung der fraglichen Schule eingeleitet wurden, richteten die Petenten eine Beschwerde unmittelbar an das Unterrichtsministerium mit dem Ersuchen, den Landeschulrath zur raschen Erledigung dieser dringenden und wichtigen Angelegenheit veranlassen zu wollen.

— (Gegen den Beschluß des Laibacher Sparcasse-Vereines, betreffend die Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach) nahm der slovenische Gemeinderath über Antrag des Gemeinderathes Tavcar nachstehende Resolution einstimmig an: „In der Erwägung, daß die Gemeinde nach den Gesetzen in erster Linie berufen ist, Volksschulen zu errichten; in der Erwägung, daß die nationale Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Laibach niemals den Forderungen ihrer deutschen Mitbürger entgegengetreten ist, wenn dieselben im Gesetze begründet und in Wirklichkeit nothwendig waren, und daß dieselbe aus diesem Grunde schon von jeher in den städtischen Volksschulen der deutschen Sprache und deren Unterrichte einen maßgebenden Platz eingeräumt hat; in der Erwägung, daß in Folge des betreffenden Beschlusses der krainischen Sparcassa die öffentliche Meinung mit allem Rechte bedeutend aufgeregt ist, weil Jedermann fühlt und sieht, daß der erwähnte Beschluß nur eine pure politische Demonstration ist, deren Kosten der Sparcassendfond bezahlen soll; in weiterer Erwägung, als dieser Beschluß gegen die derzeitige Vertretung der Landeshauptstadt Laibach gefehert ist, als ob diese die in der Verfassung begründeten Rechte ihrer deutschen Mitbürger unterdrücken oder doch wenigstens ignoriren wollte, protestirt die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Laibach gegen den Beschluß der krainischen Spar-

caste in Laibach, nach welchem in einer slovenischen Stadt aus dem Sparcassendfonde eine deutsche Privatschule mit deutscher Unterrichtssprache errichtet werden soll, und zwar darum, weil die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Laibach immer bereit ist, eine deutsche Volksschule zu errichten, sobald sich die gesetzliche Nothwendigkeit einer solchen zeigen und nachgewiesen werden würde.“ Man sieht, daß die Heße, welche der zu diesem Antrage vorgeschobene jüngste Gemeindevater Dr. Tavcar wider die krainische Sparcasse im hiesigen Gemeinderathe inscenirte, der sonst so schmerzlich vermischten Uebereinstimmung der verschiedenen nationalen Fractionen begegnete, und daß dieselben mit der diesen Herren eigenen Unverfrorenheit eifrig die Gelegenheit ergriffen, dem Sparcasservereine, der seit Jahren seine Gaben über Stadt und Land ausschüttete, einige Unannehmlichkeiten zu sagen, nur darum, weil er für deutsche Schule und Bildung einsteht. Dieser wird sich über diese Angriffe beruhigen, welchen Vortheil jedoch die Stadt Laibach von einer solchen unqualificirbaren Haltung ihrer Gemeindevertretung gegenüber der Sparcasse ziehen soll, ist uns nicht recht verständlich, wir denken vielmehr, daß dieß ein sehr unpraktischer Vorgang ist. Was die „Erwägungen“ des heißblütigen Antragstellers betrifft, so leiden dieselben vor Allem an dem bei diesem Herrn schon oft beobachteten Mangel an Besonnenheit. Wo in der Welt ist es je vorgekommen, daß sich eine Gemeinde gegen die Errichtung einer Privatschule verwahrt oder gar beleidigt fühlt? Unter vielem Anderen scheint dieser Gemeinderathsbenjamin das nicht zu wissen, daß das Recht, Privatschulen zu errichten, Jedermann zusteht und daß es nur der Erfüllung aller dem didactischen Zweck gebotenen Voraussetzungen bedarf, um die Bewilligung zur Haltung einer Privatschule zu erreichen. Hat etwa der Gemeinderath je gegen eine der in Laibach bestehenden Privatlehranstalten protestirt? Wurden nicht anstandslos die evangelische Schule und andere deutsche Knaben- und Mädchenschulen in Laibach gegründet? Freilich befand sich die Landeshauptstadt früher in der höchst fatalen Lage, den Dr. Tavcar nicht zu ihren Vätern zu zählen, er hätte zweifelsohne schon damals zur Vertheidigung des ausschließlichen Privilegiums der Stadtgemeinde, Schulen zu halten, vom Leder gezogen. Mit der unschuldigsten Miene von der Welt constatirt er, daß der deutschen Sprache in den städtischen Schulen von jeher ein „maßgebender“ Platz eingeräumt war, und daß die Landeshauptstadt eine deutsche Volksschule dann errichten werde, wenn die Nothwendigkeit einer solchen nachgewiesen wird. Man sieht, daß der Antragsteller auch humoristisch sein kann, oder wenigstens sein möchte. Es lohnt sich wohl nicht der Mühe, diese Phrasen einer ernsten Erwägung zu würdigen; daß in den städtischen Schulen kein Mensch die deutsche Sprache erlernt, ist eine bekannte Thatsache, und daß die Deutschen Laibachs, wofern sie auf die Einsicht der Gemeindevertretung über das Erforderniß des deutschen Unterrichtes warten sollten, niemals zu einer ordentlichen deutschen Schule kommen werden, steht außer Zweifel. Was Dr. Tavcar endlich von der „aufgeregtten öffentlichen Meinung“ in der „slovenischen“ Stadt Laibach faselt, ist eines jener auf-gelesenen Schlagworte, mit welchen die Nationalen die öffentliche Meinung in dieser Frage irreführen und maßgebenden Ortes eine Pression auf die Entscheidung der Sache ausüben wollen. Der Beschluß des Laibacher Gemeinderathes soll wohl den Schwindelprotesten von Littai, Stein u. s. w. die Krone aufsetzen und die Errichtung einer deutschen Schule, vor welcher sich die gesammte slovenische „Nation“ gewaltig zu fürchten scheint, hintertreiben. Es liegt aber auf der Hand, daß der fragliche Entschluß des Gemeinderathes, mit welchem derselbe ablehnt, durch die Großmuth der Sparcasse einer jährlichen

Schulausgabe von mindestens 5000 fl. enthoben zu sein, angeblich weil ihm Letztere so bei der Gründung von Schulen den Rang ablaufen würde, eine grobe Vernachlässigung der Pflichten einer Communalvertretung, eine Großthuererei ersten Ranges, in des Wortes wahrster Bedeutung eine Irreführung der öffentlichen Meinung, eine „pure politische Demonstration“ ist, deren Kosten der Landeshauptstadt theuer zu stehen kommen dürften, ohne daß sie die Errichtung der deutschen Schule wirksam hindern könnte. Denn bei der Entscheidung über die Genehmigung des fraglichen Beschlusses der Sparcasse haben ganz andere, als jene burschikosen und unreifen „Erwägungen“ zur Geltung zu kommen, mit welchen der Laibacher Gemeinderath den Gegenstand nach seinem Geschmade behandeln zu dürfen vermeinte.

— (Russisches Echo zu den nationalen Bestrebungen in Krain.) Die in Petersburg erscheinende russische Monatschrift „Zvezdja“ bringt — wie „Slov. Narod“ berichtet — in ihrer Aprilnummer die Reiseindrücke eines Russen, der einige Zeit unter den Slovenen auch in Laibach gewelt hatte; er beschließt seine sympathischen, daselbst gemachten Wahrnehmungen mit dem Wunsche, daß unter den Slovenen das slavische Bewußtsein im weiten Sinne des Wortes, die Idee der slavischen Wechselseitigkeit und der geistigen Annäherung mit dem Gesammtslaventhum, insbesondere aber mit der benachbarten Brudernation, den Serbo-Croaten, gekräftigt und verbreitet werde. Einzig und allein darin sei die Rettung der Slovenen und ihrer Zukunft gelegen.

— (Aus dem slovenischen Lager.) Gelegentlich der in Präßberg (Untersteiermark) abgehaltenen Feier der Fahnenweihe des „Savinjski Sokol“ rühmte Dr. Bosnjak die Sanntthaler Slovenen als die alte Nationalgarde, um die sich immer mehr und mehr „verständige“ Kämpfer einfanden, allen Slovenen zur Aufmunterung, allen zur Ehre. Mit den Worten: „Darum freut sich heute nicht nur ganz Slovenien, es freuen sich unsere croatischen und serbischen Brüder, es freut sich das ganze Slaventhum mit uns, die wir verbringen des Sanntthaler Sokols prächtigsten Tag!“ schloß der slovenische Tribun seine Rede. Dem slovenischen Volksfestes und Reichsratsabgeordneten Raic die Krone auf: „Der heilige Geist, der die Apostel zur Ausführung ihrer glückseligen Sendung entflammet, ermuthige nach dem Beispiele der Cernagorzen die Verständigen zu einträchtiger slovenischer und slavischer Arbeit. Es lebe die bald vereinigte Heimat Slovenien! Es lebe das hundertmillionige Slaventhum!“

— (Für die Betheiligung an einem Theaterzuge nach Prag) zum Besuche des dortigen czechischen Theaters wird, wie in verschiedenen Städten Dalmatiens und des Küstenlandes, auch in Laibach von einem eigens bestellten Comité lebhaft agitirt.

— (Die Kauflust in Krain keine slovenische, sondern eine deutsche Untugend.) Herr Landespräsident Winkler hat aus Anlaß der von Jahr zu Jahr sich mehrenden Totschläge und schweren körperlichen Verletzungen in Krain, von denen namentlich heuer sehr grelle Fälle unter der slovenischen bäuerlichen Jugend vorgekommen sind, vor Kurzem ein Schreiben an das Capitalarconsistorium in Laibach gerichtet, worin mit Hinweis auf diese bedauerlichen Vorkommnisse, als deren Hauptursache der übermäßige Branntweingenuß bezeichnet wird, dessen Einschränkung im Gesetzgebungswege erfolgen müsse, schließlich der Appell an die eminent patriotische krainische Geistlichkeit gerichtet wird, damit selbe der heimischen Jugend mit aller Wärme die traurigen Folgen der häufigen Brüteleien zu Gemüthe führe und mit allem ihrem Einfluß auf das Volk belehrend einwirke. Das Re-



gierungsorgan „Ljubl. List“ begrüßt diesen Erlass als den ersten Schritt zur Besserung, der gewiß nicht ohne Erfolg bleiben werde. Nur sind die weiteren dießbezüglichen Ausführungen des Officiosus von so eigenthümlicher Natur, daß, falls dieselben auch von den die „slovenische Abendpost“ beeinflussenden Persönlichkeiten getheilt werden, die oft gerühmten Versöhnungstendenzen der Regierung in Krain in einem sehr zweifelhaften Lichte erscheinen. „Ljubl. List“ versichert nämlich sein gläubiges Lesepublikum, daß bei der bekanntermaßen dem slavischen Volkscharakter angeborenen Friedfertigkeit, welche sich insbesondere unter den als Ideal echter Slovenen gepriesenen „weißen Krainern“, den Anwohnern der Kulpa und des Gorjanzgebirges, ferner bei den fanstern Dolmeintern im Görzer Gebiete ungetrübt erhalten hat, sowie in weiterer Erwägung, daß jene böse Kauflust auch bei den romanischen Alpenbewohnern nicht angetroffen wird, dieselbe nicht in Krain ihren Ursprung haben könne, sondern von anderwärts importirt worden sein müsse. Der Historiograph des Herrn Baron Winkler gelangt dahin zum Schlusse, daß jene für einzelne Gebirgsgegenden Krains charakteristische Untugend nur von den deutschen Nachbarn bayerischen Stammes herrühre, sie habe zwar in ihrem eigentlichen Heimatslande in Folge der fortschreitenden Volksbildung bedeutend abgenommen, um desto üppiger ihre Organe auf slovenischem Boden zu feiern. Nach den statistischen Daten entfällt — wie „Ljubl. List“ dieß selbst anführt — in Krain auf 469 Einwohner bereits ein Todtschlag oder eine schwere körperliche Verletzung, jedoch nach Ansicht des Regierungsorganes sind 90 Percent dieser Verbrechen dem „Dämon Branntwein“ zuzuschreiben, daher diese Hauptquelle des Uebels im Gesetzgebungswege verstopft werden müsse. Wir haben bereits einmal Anlaß genommen, unsere von dieser officiellen Salbaderei abweichende Anschauung über die eigentlichen Ursachen der vielen Todtschläge in Krain in diesem Blatte auszusprechen und beschränken uns dießmal nur auf die Bemerkung, daß „Ljubl. List“ den von ihm so warm befürworteten Slavisirungstendenzen der Regierung in Krain einen sehr schlechten Dienst erweist, wenn er die typische Kauflust der Krainer als ein Wiedererwachen bayerischer Ungeberdigkeit in den Nachkommen der schon längst slovenisirten deutschen Freisingerischen Anstiedler in Krain andeutet. Wie kommt es denn, daß man bei den benachbarten bayerischen Kärntnern, sowie auch bei den mit ihnen im Frieden lebenden kärntnerischen Slovenen jene Untugend nicht kennt? Die von den Nationalen so sehr gerühmte slovenische Volksbildung in Krain hätte demnach nur Mißerfolge aufzuweisen, während die vielgeschmähte deutsche Volksbildung in den Nachbarländern über den angeblich angeborenen Dämon der „Streitlust“ glänzende Siege gefeiert hat. Wenn selbst die Regierung von Krain den Branntwein als die eigentliche Quelle des Uebels bezeichnet, so ist es schier unerklärlich, warum dieser böse Dämon eben in Krain so furchtbare Verheerungen anrichtet, während in Kärnten, wo die Branntweinpest in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht hat, oder gar in Galizien, wo sie epidemisch ist, die nur in Krain so häufigen Todtschläge nicht auch in ihrem Gefolge sich befinden. Es sind eben die gewohnten Beschönigungen vorhandener Uebelstände seitens der nationalen Presse, denen sich auch „Ljubl. List“ anschließt. Glücklicher Weise kommt unter den Deutschen in Krain, namentlich aber unter den deutschen Gottscheern, jene Untugend nicht vor; wäre dieß der Fall, so hätte sicherlich „Ljubl. List“ nicht verabsäumt, den bösen Deutschen in Krain, von denen ja alles Unheil im Lande herrühren soll, einen Klaps zu versetzen und mit scheinheiliger Selbstzufriedenheit jene auf einen tiefen Grad der Volksbildung hinweisenden Verbrechen als „fränkischen“ oder

gar als „gottscheerischen“ Importartikel zu bezeichnen.

— (Personalnachricht.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine Lehrstelle am Staatsgymnasium in Laibach dem dieser Anstalt zugetheilten Gymnasial-Professor Herrn Vincenz Vorstner verliehen.

— (Die Holzindustrieschule in Gottschee), an deren Errichtung bekanntlich der Deutsche Schulverein einen wesentlichen Antheil hat, wurde am 21. d. M. vom Obmanne des Deutschen Schulvereines Herrn Dr. Weitlof besucht. Zur selben Zeit inspicirte die Schule auch Herr Hofrath Exner aus Wien, als Fachreferent des Unterrichtsministeriums, beziehungsweise der Centralcommission für das gewerbliche Unterrichtswesen. Die Schule soll sich im Hinblick auf die kurze Zeit ihres Bestandes in einer außerordentlich erfreulichen Entwicklung befinden. — Bei dieser Gelegenheit fand auch die Einweihung der von Herrn Johann Stampfl für die Schule großmüthig gespendeten Realität als „Maria Stampfl'schen Stiftungshaus“ in feierlicher und erhebender Weise statt. — Am Rückwege von Gottschee hielt sich Herr Dr. Weitlof auch einen Abend in Laibach auf, bei welcher Gelegenheit eine Anzahl von Mitgliefern und Freunden des Deutschen Schulvereines ihm zu Ehren eine recht gemüthliche und gelungene, gesellige Zusammenkunft improvisirte.

— (Das Institut Waldherr) feierte am 21. d. M. den Namenstag seines Inhabers und Directors in sehr gelungener und gemüthlicher Weise in Josefsthäl. An dem Feste nahmen 60 Zöglinge und nahezu 100 andere Personen — Freunde der Anstalt und Angehörige der Zöglinge — theil. Die Mitwirkung der Musikcapelle unseres einheimischen Regiments trug wesentlich zur Anmirthlichkeit der Feier bei.

— (Eine Schulfreundin) seltener Art wurde vorgestern hier zu Grabe getragen und seltener Art war auch die Begleitung zur letzten Ruhestätte, die ihr zu theil wurde; neben anderen Leidtragenden waren es vierzig und mehr arme, barfüßige Kinder, die dankerfüllten Herzens und mit tiefgerührten Mienen hinter dem Sarge ihrer Wohlthäterin einherschritten, die ihnen so oft ein fröhliches Weihnachtsfest bereitet und sie auch sonst im Jahre mit reichen Gaben unterstützt hatte. Die armen Kinder waren die Zöglinge der Excurrentenschule am Moraste und ihre verstorbene Wohlthäterin war Frau Franziska Mateusche, die Inhaberin des Carolinenhofes am Moorgrunde.

— (Die Feuerprobe des Ingenieurs Schalla), am vorigen Sonntag auf dem großen freien Plage innerhalb der Tönnies'schen Fabrik veranstaltet, fand unter großer Theilnahme des Publikums statt und nahm — abgesehen von einigen Unzukömmlichkeiten im Arrangement der Plätze — einen recht gelungenen und befriedigenden Verlauf. Herr Schalla verweilte innerhalb der sehr knapp nebeneinander aufgestellten Holzstöße, die zudem mit Hobelspanen ausgefüllt waren und mit Petroleum begossen wurden, in der intensivsten Hitze wiederholt mehrere Minuten, trat auch an einzelne hell lodernde Holzstöße heran und warf die brennenden Holzstücke einfach mit den Händen auseinander, kurz er hantirte im Flammenmeere völlig sicher und ungenirt. Herr Schalla trägt bei diesem Experimente keinen sogenannten feuerfesteren, sondern einen einfachen Zeuganzug, an den jedoch der Schlauch einer Feuerspritze angeschraubt wird und der außerdem so gemacht ist, daß das zugepumpte Wasser sich über den ganzen Anzug stets gleichmäßig verbreitet, wodurch die darin befindliche Person gleichsam unter einer permanenten, sehr starken Douche steht. Vor dem Gesichte befindet sich im Anzuge ein metallener Einsatz — der auch nach Art eines Schubers leicht geöffnet werden kann — und darin

zwei kleine, runde, unverschlossene Oeffnungen für die Augen; dadurch, daß aus diesen Oeffnungen die gleichfalls zugepumpte Luft immer sehr heftig auströmt, können Rauch und Flammen hier nicht eindringen und die Augen können unverfehrt functioniren. Der interessanten Production, über deren Bedeutung für die Praxis nur gewiegte Fachmänner aburtheilen können, wohnten auch die Laibacher freiwillige Feuerwehr und die Feuerwehr der Tabakfabrik, sowie zahlreiche Vertreter von Feuerwehren aus der Umgebung bei.

— (Wiederaufgreifung einer Meuchelmörderin.) Eine wegen Meuchelmordes verurtheilte Weibsperson, Namens Lesjak, welche vor zwei Jahren aus der Strafanstalt in Bigaun flüchtig geworden, wurde kürzlich zu Drachenburg wieder festgenommen.

— (Firmung und Priesterweihe.) Dr. Johann Slavina, Bischof in Triest, wird in Laibach am 13. Juli das Sacrament der Firmung auspenden und am 14., 15. und 16. Juli die Priesterweihe vornehmen.

— (Auszeichnung der heimischen Industrie.) Die Erzeugnisse der krainischen Industrie-Gesellschaft wurden auf der letzten Ausstellung in Calcutta prämiirt, und zwar erhielten: Stahl, gehärtet, in Risten, das Diplom erster Classe und die silberne Medaille, Feilen von Gußstahl das Diplom dritter Classe.

— (Staatsprüfung für Forstleute.) Fünf Forstcandidaten, welche zu der mit Ministerialverordnung vom 16. Jänner 1850, N. G. Bl. Nr. 63, vorgeschriebenen, im Herbst l. J. abzuhaltenden Staatsprüfung für den selbstständigen Forstverwaltungsdienst oder für das Forstschutz- und technische Hilfspersonale zugelassen zu werden wünschen, werden mit amtlicher Kundmachung aufgefordert, ihre nach Vorschrift obiger Ministerialverordnung belegten Gesuche längstens bis Ende Juli 1884 bei der Landesregierung in Krain im Wege ihrer vorgesetzten Behörden einzubringen. In den Gesuchen wird besonders anzugeben sein, ob die Candidaten auch aus dem Jagdwesen und den Jagdgesetzen geprüft werden wollen.

— (Kinderarbeit in Fabriken.) Das Handelsministerium hat den politischen Landesstellen eröffnet, daß es mit Rücksicht auf die erfolgte Bestellung von Gewerbe-Inspectoren von den bisher üblich gewesenen Nachweisungen bezüglich der Kinderarbeit in den Fabriken und der dabei an den Tag gekommenen Uebertretungen des Gewerbegesetzes abzukommen hat. Dagegen ist, wenn der Gewerbe-Inspector die Anzeige von Uebertretungen an die Gewerbebehörde erster Instanz erstattet hat oder die Letztere auf andere Weise zur Kenntniß eines solchen Falles kam, nach Durchführung der Strafverhandlung von dem Resultate derselben dem Gewerbe-Inspector Mittheilung zu machen, damit derselbe eventuell sein Einspruchsrecht zur Geltung bringen und auch die erforderlichen Daten in seinen Bericht an das Handelsministerium aufnehmen kann.

— (Schadenfeuer.) Am 25. d. M., in dritter Nachmittagsstunde, kam in den Holzwerkstätten der Papierfabrik zu Josefsthäl, dem Vernehmen nach in Folge Verftung des Rauchfanges, ein Brand zum Ausbruch, welcher die dort befindlichen Holzvorräthe, Modelle und Werkzeuge verzehrte. Der Gesamtschade soll ungefähr 7000 fl. betragen. Den Laibacher und den dortigen Fabriks-Feuerwehrmännern und Arbeitern gelang es, den Brand in kürzester Zeit zu löschen.

— (Lebensrettung.) Der Finanzwache-Commissär Herr v. Födransperg hat den am 21. d. M. in den Laibachfluß gestürzten 5jährigen Sohn des hiesigen Cafetiers Schmidt mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

— (Vergnügungszug.) G. Schrödl's Reise-Bureau in Wien arrangirt am 28. d. M.



einen Vergnügungszug von Wien nach Triest und Venedig, der am 29. d. M., Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten, in Laibach eintreffen wird; Nachmittags findet die Besichtigung der Adelsberger Grotte statt.

— (Steiermärkischer Kunstverein.) Die Verlosung der in der landschaftlichen Bildergalerie zu Graz ausgestellten Gewinnscheine erfolgt am 29. d. M. Nachmittags.

— Wien, 22. Juni. [Orig.-Corr.] (Zur Geschäftsführung der Versicherungs-Bank „Slavia“.) Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Versicherungsbank „Slavia“ besonders auch in Krain eine namhafte Anzahl von Theilnehmern hat, dürfte es für die Leser Ihres Blattes von Interesse sein, zu vernehmen, wie eine der angesehensten volkswirtschaftlichen Wochenschriften Wiens über die Gebahrung des fraglichen Institutes sich ausspricht. „Der Tresor“, der bekanntlich auch zur österreichisch-ungarischen Bank in Beziehungen steht, schreibt nämlich in seiner Nummer vom 12. d. M. über die Hagelversicherungen der „Slavia“ wie folgt: „Die gegenseitige Versicherungsbank „Slavia“ ist ein vaterländisches Institut, welches dem Principe der Wechselseitigkeit eine ganz neue, bisher unbekannt Seite abgewonnen hat. Bei der „Slavia“ müssen die auf ihr Leben Versicherten die Verluste der Hagelversicherung tragen und die Beamten der Anstalt mit ihrem Pensionsfond die Deficite der übrigen Branchen decken; in einer der nächsten Bilanzen erwarten wir, daß die gegen Feuer Versicherten dazu verhalten werden, für etwaige Unter-Bilanzen der Lebensbranche aufzukommen. Vorläufig hatte die Gesellschaft in den letzten Jahren den großen Verlusten in der Hagelversicherung zu begegnen und jedes Mittel erschien ihr gut dazu. Im Anfang versuchte man es mit der bereits erwähnten Anleihe bei der Lebensbranche und beim Pensionsfonde; dann kam man auf den Einfall, den ingeniosen Paragraphen der Statuten, welchen letzteren die Versicherten der „Slavia“ noch weniger als die der anderen Gesellschaften lesen, auszunützen und ließ sich zur Deckung der Schäden von den Beschädigten die Prämie für die drei nächsten Jahre im Voraus bezahlen, resp. zog den entfallenden Betrag dieser Prämie von dem entfallenden Schadenvergütungsbetrag ab. Wie natürlich, kam in den späteren Jahren in Folge dessen eine viel geringere Vaarprämien-Einnahme ein, aber die Leitung der „Slavia“ verließ sich auf ihren nationalen Schutzpatron und wirthschaftete weiter, so gut es ging. Leider ging es nicht lange gut. Das Deficit in der Hagelbranche wurde immer größer und als Alles nichts mehr half, versiel man auf eine Statutenänderung, welche darin besteht, die Vergütungssummen in der Hagelversicherung zu reduciren, wenn die Prämieeinnahme für die Schädenszahlungen in einem Jahre nicht ausreicht. Gegen das Princip einer solchen Reduction läßt sich vielleicht nichts einwenden, — obgleich vom juristischen Standpunkte es doch ein wesentlicher Unterschied ist, ob etwaige Ueberschüsse von allen Versicherten oder von den Beschädigten allein zu tragen sind, — aber es wäre sehr wünschenswerth gewesen, wenn die betreffende Statutenänderung (die eine so verzweifelte Aehnlichkeit mit einer Falle für die Bauern hat) anstatt urplötzlich in den neuen Versicherungsbedingungen aufzutauhen, von der Gesellschaft in ausreichender Weise bekanntgegeben worden wäre. — Wie die Sachlage heute ist, dürften nur wenige Versicherte der „Slavia“ wissen, daß sie folgenden verhängnisvollen Passus der Versicherungsbedingungen angenommen haben, welcher wörtlich lautet: „Ich Endesgefertigter, dem der Inhalt dieses Versicherungsantrages bekannt ist, melde mich vom heutigen Tage angefangen zur Hagelschadenversicherung bei der Bank „Slavia“ an, deren Statuten und Versicherungsbedingungen ich mich unterwerfe, besonders der Bedingung,

daß ich der Bank „Slavia“ das Recht einräume, die Höhe des liquidirten Hagelschadenersatzes nach dem Verhältnisse sämtlicher ordentlicher Einnahmen zu den sämtlichen Ausgaben dieser Section zu bemessen.“ — Auf diese Art weiß der Versicherte also niemals, was er an Schadenersatz von der Versicherungsbank „Slavia“ erhält. Wir begreifen es vollkommen, daß die „Slavia“ ihr waghalsiges Hagelversicherungsgeschäft mit dem Paragraphen der Nachzahlungsverpflichtung der Versicherten nicht aufrechterhalten kann. Die Gesellschaft hat auf Grund dieser Verpflichtungen keine Nachzahlungen ausgeschrieben, in dem Bemühtsein, daß dadurch das ganze Institut discreditirt wird, aber die bisherigen Mittel, welche man angesichts der schwierigen Lage zur Deckung des Deficites in der Hagelbranche ergriffen hat, waren kleinliche Behelfe, welche nur unter besonders günstigen Umständen von Wirkung hätten sein können. Diese Umstände sind nicht eingetreten und es wäre an der Zeit, daß sich die Gesellschaft darüber klar würde, daß nur das energische Mittel: „die Nachzahlung der Versicherten der Hagelbranche“, Hilfe schaffen würde.“

## Aufruf an die Weingarten-Besitzer von Unterkrain!

Krain gehört nicht mehr unter die glücklichen Länder, welche bisher von der Invasion der Reblaus verschont geblieben sind, denn dieser fürchterlichste Feind des Weinbaues hat auf seinem Vernichtungszuge durch Europa und unseren Kaiserstaat bereits die Grenzen unserer Kronländer überschritten und unseren Weinbau angegriffen.

Durch die von der k. l. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld unter Beziehung des Herrn Julius Gansel, Leiters der Phylloxera-Schutzarbeiten in Steiermark und des gefertigten Obmannes, als Sachverständigen, und Intervention des von der h. Landesregierung abgeordneten Wanderlehrers Herrn Gustav Piric vorgenommene Local-Erhebungen ist im Niede Gjelmit nächst dem Pfarrorte Großdolina im Gerichtsbezirke Landstraß, hart an der kroatischen Grenze bei Samobor, und beiläufig vier Kilometer von den verseuchten Weingärten in Kroatien und Steiermark das Vorhandensein der Reblaus constatirt worden.

Als das gefertigte Schutz-Comité in seinem Aufrufe vom 5. August 1881 seiner Besorgnis mit den Worten Ausdruck gab: „Wer bürgt uns dafür, daß uns der Schädling nicht bereits angefallen habe, oder demnächst überfalle“ — hatte der unsichtbare Feind bereits in unserem Weinbaue sein Zerstörungswerk begonnen; es ist nämlich durch die Erhebungen unzweifelhaft constatirt worden, daß die Reblaus in dem jetzt verseuchten Niede schon vor wenigstens vier Jahren aufgetreten sein müsse.

Die erste Verlesung hat im Weingarten eines Besitzers aus Steiermark stattgefunden; es muß jedoch aus der dem Zeugenherde in Kroatien und Steiermark abgewendeten Lage und Beschaffenheit der inficirten Stelle mit aller Bestimmtheit geschlossen werden, daß eine Ansiedlung des geflügelten Insectes nicht stattgefunden habe, sondern dasselbe durch Arbeiter mit Werkzeugen, Geschirren oder Kleidung eingeschleppt worden sein müsse.

Obwohl die Ausdehnung des verseuchten Districtes erst durch genaueste und mühsamste Durchforschung der Weingärten festgestellt werden kann, so ist doch zu besorgen, daß der Schädling, eben weil sein Vorhandensein in unseren Weinbau-Districten nicht bekannt war, durch Arbeiter auch auf andere Orte verschleppt worden sein könnte.

Darum ist es unerlässlich, daß die Weingarten-Besitzer ihren Besitz auf das Genaueste überwachen und jede auffällige Erscheinung an ihren Rebgründen, jedes auffallende Zurückgehen der Vegetation, Verkümmern der Blätter, schwächlichen oder gänzlich unterbliebenen Früchtenansatz, der politischen Behörde unmittelbar oder im Wege der Gemeinde und wenn es irgend möglich ist, so gleich auch direct an dieses Comité zur Kenntniß bringen, damit unverweilt die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden können, damit uns das Uebel nicht über den Kopf wachse; denn nur, wenn die Reblaus sogleich wahrgenommen wird, und die verseuchte Stelle nicht übergroß ist, kann der Schädling bewältigt werden.

Das Comité muß die P. l. Weingarten-Besitzer auf das Eindringlichste aufmerksam machen, ja jede Verbindung mit dem verseuchten Terrain zu unterbrechen, um die Einschleppung zu verhüten.

Wenn auch die Aufmerksamkeit des Comité's auf den verseuchten District concentrirt ist, so wird dasselbe es doch nicht unterlassen, seine übernommene Ehrenpflicht in ihrem vollen Umfange zu erfüllen.

Rudolf Swertth, am 20. Juni 1884.  
Für das Comité zum Schutze gegen Phylloxera:  
Der Obmann: (1462)  
**Anton Ogullin** m. p.

## Vom Büchertische.

Im Verlage von A. Hartleben in Wien ist erschienen:

1. **Die Elektrizität im Dienste der Menschheit.** Eine populäre Darstellung der magnetischen und elektrischen Naturkräfte und ihrer praktischen Anwendung. Bearbeitet von Dr. Alf. Ritter v. Urbanitzky. — Mit ca. 600 Illustrationen. 18—20 Lieferungen à 30 kr. — Lieferung 11—15 liegt uns vor. In denselben sind die Elemente der elektrische Strom vom Generator bis zur Verbrauchsstelle und die praktische Anwendung der Elektrizität behandelt. Die Art der Darstellung ist für jeden gebildeten Laien verständlich.

2. **Neueste Erfindungen und Erfahrungen** auf dem Gebiete der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft. Von Dr. Theod. Koller. Jährlich 13 Hefte à 36 fr.

**Deutsch-österreichische National-Bibliothek.** Herausgegeben von Dr. Hermann Weidert. Prag Selbstverlag. Bd. I. Jakob Steiner. Novelle von Johannes Schuler. — Monatlich sollen von den Werken der deutsch-österreichischen Dichter älterer, neuerer und gegenwärtiger Zeit drei Bändchen à 10 fr. erscheinen. Die Ausgabe zeichnet sich durch einen klaren, deutlichen Druck aus und steht in dieser Beziehung vorthellhaft gegen die Reichliche Bibliothek ab.

Vorträge des Deutschen Vereines zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 93: **Ueber Credit- und Bankwesen.** Nr. 94: **Der Scheinmittelschwindel.** Jeder Vortrag 10 fr.

## Correspondenz der Redaction.

**Herrn J. K. in A.:** Sie fragen viel auf einmal. ad 1: Der **Sine**, den die Minorität des Raminus-Ausschusses sucht, ist natürlich vorhanden, allein es wäre vorläufig höchst bedenklich, seinen Namen anzuennen. — ad 2: Daß der Handelsminister entgegen der Ansicht seiner sachmännlichen Räte für die Bau-Vergebung an einen General-Unternehmer war, steht actenmäßig fest.

**Herrn G. v. L. in Laibach.** Auf Schwabacherl, wie die Träger „Politik“ über den bekannten Sparcassibeschluß betreffs Errichtung einer deutschen Volksschule in Laibach einbrachte, antwortet man nicht. Eine solche Fülle von Unerschämtheit und Verdröbung einerseits und Albernheit andererseits bedarf erst recht nicht der Abwehr.

## Witterungsbulletin aus Laibach.

Juni	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
20	733.2	+15.7	+21.3	+8.0	0.1	Angenehm, sonnig, Wetterleuchten.
21	732.0	+15.7	+20.8	+9.3	0.1	Frühe, wenig Sonne, Abends etwas Regen.
22	732.4	+17.4	+22.6	+12.0	0.0	Beschleide Bewölkung, Nachm. 5 Uhr schwacher Gewitter.
23	732.9	+14.7	+20.4	+11.3	4.0	Nebel, Vormittags Sonnenschein, Mittag schwacher Gewitter, Abds. Regen.
24	734.5	+15.6	+18.8	+13.0	17.0	Regen, fast den ganzen Tag anhaltend.
25	736.7	+15.9	+20.0	+12.3	11.2	Tagsüber öfters Regen, Abends heiter.
26	737.4	+17.1	+24.0	+11.8	0.0	Morgennebel, warmer sonniger Tag.

## Verstorbene in Laibach.

Am 18. Juni. Lorenz Belenc, Schlosser, 40 J., Dornplatz Nr. 8, Gehirndem. — Josef Riečič, Rechnungsführer, 49 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose. — Leopold Meden, k. l. pensionirter Hauptmann, 75 J., Floriansgasse Nr. 31, Altersschwäche.  
Am 19. Juni. Alfons Dome, Hausbesitzer- und Leberers-Sohn, 11 Mon., Schießgasse Nr. 14.  
Am 20. Juni. Agnes Peitel, Wäscherin, 61 J., Kubitz Nr. 11, Marasmus.  
Am 21. Juni. Ludwig Vasek, Schlosser, 28 J., Spinnergasse Nr. 7, Lungentuberculose. — Anna Borovsk, Maler-Gattin, 58 J., Jakobplatz Nr. 10, Lungenschwindsucht. — Amalia Mihelčič, Rauchfangkehrers-Tochter, 7 J., Pradst. dorf Nr. 28, Fraisen.  
Am 22. Juni. Franziska Marsner, Fabrikassistenten-Tochter, 9 Mon., Herengasse Nr. 10, Gehirnhöhlenentzündung. — Leopold Peterlin, Schuhmachers-Sohn, 7 Mon., Castellgasse Nr. 7, Fraisen.  
Am 23. Juni. Georg Novak, Kenschler, derzeit Sträfling, 62 J., Castellgasse Nr. 12, Wassersucht.  
Am 24. Juni. Franziska Malevze, Hausbesitzer-Gattin, 60 J., Deutscher Platz Nr. 2, Gehirnlähmung. — Maria Slav. Arbeiter, derzeit Sträfling, 58 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.

## Im Civilspitale.

Am 16. Juni. Maria Gajnar, Arbeiters-Tochter, 1 J., Bronchitis acuta. — Am 17. Juni. Marianna Gajnar, Arbeiters-Gattin, 46 J., Entschöpfung der Kräfte. — Kathias Bevnik, Inwohner, 70 J., Altersschwäche. — Aloisia Johanna



Kasman, Arbeiter-Lohner, 2 J., Polanastraße Nr. 42 (Spitalstraße), Blutzerrung. — Barthelma Koderman, Arbeiter, 43 J., Brustwasserlucht. — Am 19. Juni. Katharina Dornil, Arbeiterin, 52 J., Lungentuberkulose. — Am 21. Juni. Lucas Gaiger, Einwohner, 63 J. (Polanastraße Nr. 42, Spitalstraße), Marasmus. — Am 22. Juni. Primus Verbort, Einwohner, 64 J., in Folge zufällig erlittener Verletzung.

### Eingesendet.

Heute, wo die Cigarette sich immer mehr einbürgert, kann man den Rauchern nicht dringend genug rathen, der Qualität des Cigaretten-Papiers die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken. Ist das Papier nicht gut, so kann man aus dem besten Tabak keine gute Cigarette machen. — Kein anderes Cigarettenpapier bietet so sichere Garantie für absolute Reinheit und vollkommene Unschädlichkeit wie das französische Fabrikat „Le Houblon“ von Cawley & Henry in Paris. Am deutlichsten geht dies hervor aus einer chemischen Untersuchung, welche von den Herren Professoren D. Dr. J. J. Pohl, E. Ludwig und E. Lippmann (sämmlich in Wien) angestellt wurde. Das Resultat dieser Analyse legten die Herren in einem amtlich beglaubigten Certificat folgenden Wortlauts nieder: **Zugniß.** „Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, daß das aus der französischen Cigaretten-Papierfabrik der Herren Cawley & Henry in Paris stammende Cigarettenpapier „Le Houblon“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde. — Wien, den 24. Mai 1884. — Gez.: Dr. J. J. Pohl, ord. öff. Professor der chemischen Technologie an der kgl. Technischen Hochschule; Dr. E. Ludwig, k. l. d. Professor der medicinischen Chemie an der Wiener Universität; Dr. E. Lippmann, a. o. Professor der Chemie an der Wiener Universität.“

Herrn **Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg!**

In letzter Nummer haben wir ein Zeugniß veröffentlicht, welches **Mr. Giddings** ihrem **Fluid** ausgestellt hat. Als **Pendant** hierzu mag heute noch die Thatfache bezeichnet werden, daß auch **Dr. Carver**, der frühere Besitzer **Cupid's**, seinerzeit den Werth des Kwizda'schen Fabrikates sehr bald erkannte und stets voll des Lobes über dessen vorzügliche Wirkung war. Er gebrauchte das Fluid stets auch für seine Rennpferde und that ihm daselbe ganz besonders gute Dienste bei **Cupid**, als derselbe kurz vor dem Verlaufe dieses Hengstes an den Grafen **Desefy** in Folge zu starker Anstrengungen auf der Rennbahn bedenklich erkrankte. Nach mehrtägiger Anwendung **Ihres Restitutions-Fluid** war der Hengst wieder gesund und nunter wie zuvor. **Dr. Carver**, der jetzt wieder in **Amerika** weilt, hat sich auch seither schon zweimal durch unsere Administration ein Kistchen mit Kwizda's Fluid nach dort nachschicken lassen.

Wien, 11. October 1883.  
Administration der allg. Sportzeitung.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „**k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde**“ in heutiger Nummer. (1349)

**F. Müller's**  
Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach  
besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

## Einladung.

Mit 1. Juli l. J. wird auf das  
„**Laibacher Wochenblatt**“  
ein neues **Abonnement** eröffnet. — Die Abonnementspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich und wollen dieselben gefälligst eingesendet werden an die  
**Administration**  
des „**Laibacher Wochenblatt**“,  
Laibach, Herrengasse 12.  
(1454)

### Wichtig für Damen!

Durch das k. k. Univ. Landes-Laboratorium in Wien, durch das k. ung. Landes-Laboratorium in Budapest vom Herrn Prof. Dr. Liebermann chemisch analysirtes, wie auch behördlich untersuchtes und frei von jeder schädlichen Metall-Verbindung befundenes:

**a) Juno-Crème.**  
vorzügliches Conservierungsmittel der Gesicht- und Handhaut, bewährt sich vorzüglich gegen Sommersprossen, Sonnenbrand, Flecken, Hautunreinheiten, Bereinigung von unschädlichen Stoffen, welche nicht nur die Haut verfeinert, sondern wirklich die jugendliche Frische belebt und dauernd zu erhalten im Stande ist. Das Juno-Crème ist ganz verschieden von den gewöhnlichen, für die Toilette empfohlenen Cremefabrikaten, welche gar keine wirksamen Bestandtheile enthalten. Preis per Ziegel 1 fl. 50 kr.

**b) Juno-Pasta,**  
genannt das wundervolle unsichtbare Frauenschönheitsmittel. Diese **Gesichtspasta** gibt der Gesichtsbaut augenblicklich ein natürlich weißes Kolorit. Es ist dem schärfsten Auge nicht möglich, zu entdecken, daß die Gesichtsbaut präparirt ist. Dieselbe hat doch ein rosiges, natürliches, jugendliches Kolorit erhalten. Preis per Ziegel (weiß oder rosa) 2 fl.

**Jaulusz'sches Juno-Puder,**  
welches frei von jeder Metallverbindung ist, übertrifft alle ausländischen Erzeugnisse in Folge seiner anerkannten Vorzüglichkeit. Zu haben rosa, weiß und creme.  
Preis per Karton 60 kr. Gebt zu haben bei  
**Regine Jaulusz, Doctorstochter,**  
Budapest, VIII., Mariengasse 23, 2. St.,  
Thür 17,  
sowie bei Lueff, Parfümer, Waagnergasse.  
Verwendungen nach allen Richtungen werden gegen Nachnahme prompt ausgeführt. (1469) 5-1

## Piccoli's Magen-Essenz

(1439) von 15-3  
**G. Piccoli, Apotheker in Laibach.**  
Herrn **Gabriel Piccoli** in Laibach.  
Erfolge wiederum 12 Flaschen Ihrer Magen-Essenz mir zu senden, welche mich gänzlich vom Magenleiden geheilt hat. Meine Schwester, 66 Jahre alt, ist nach Gebrauch von 6 Flaschen Ihrer Essenz und nach langjährigen Leiden ganz gesund geworden.  
L i e z e n, 5. März 1884.  
**Franz Stanko,**  
Berter-Wächter Nr. 83 in Obersteier.  
1 Flasche 10 Kr. — In Schachteln à 12 Flaschen wird gegen Nachnahme von 1 fl. 26 kr. vom Erzeuger versendet.

## Danksagung.

Ich Unterzeichneter erhielt aus einer Versicherung auf den Todesfall bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft **The Gresham** in London einen bedeutenden Betrag auf das prompteste voll durch den General-Repräsentanten Herrn **Guido Zeschko** in Laibach ausbezahlt.  
Indem ich diese Anstalt Jedermann besonders empfehle, sage ich dem Herrn General-Repräsentanten für das überaus freundliche Entgegenkommen meinen öffentlichen Dank.  
Markt Tuffer, 20. Juni 1884.  
(1465) **And. Elsbacher.**

## Henri Nestlé's Kindernährmehl.

Vollständigste Nahrung für Säuglinge und schwächliche Kinder.  
**Eine Dose 90 kr.**  
**Großes Ehren-Diplom.**

Goldene Medaillen bei verschiedenen Ausstellungen  
Bastreiche Atteste erster medicinischer Autoritäten.

FABRIKSMARKE.

## Henri Nestlé's condensirte Milch.

**Eine Dose 50 kr.**  
Depôts in Laibach:  
Bei den Herren **Wilh. Mayr, Apoth.**, **G. Piccoli, Ap.**, **Zul. v. Trnkoczy, J. Swoboda, Apoth.**, und in allen Apotheken Krains. (1467) 10-1

Grosse Preisermässigung! Grosse Preisermässigung!

## Freundliche Einladung

Zum Bezuge von Kaffee, Thee, Delicatessen aus unserer renommirten **Hamburger** en gros-Magazinen, bei vorzüglichster Waare **billigste** Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.

Kaffee in Säcken von 5 Ko. à 5. 20	Thee in eleg. chin. Packung à 5. 50
Gesindkaffee wohlschmeck. 3.20	Congruus ddn. Staubf. p. Ko. 1.50
Rio fein kräftig . . . . . 3.50	Congo, extrafein . . . . . 2.30
Santos ausgiebig, reinschm. 3.80	Souchong, extrafein . . . . . 3.50
Cuba, grün, kräftig, brillant 4.25	Pecco Souchong, extrafein 4.70
Afr. Peri-Mocca echt feurig 4.45	Kaiser-Melange Familienthee 4.—
Ceylon blaugrün, kräftig . . . 4.85	Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Goldjava extrafein milde . . . 5.20	Jamaika-Rum la. 4 Liter 4.15
Portorico, edel, feurig 5.30	Cavivar la. Fass 4 Ko. Inh. 7.50
Perkaffee, hochfein, grün 5.90	C milde gesalz. „ „ „ 2.50
Java, grossbohnen, hochf., edel 5.95	Matjesbäringe 5 Ko. Fass 2. —
Arab. Mocca, edel, feurig 7.20	neue Delicat. „ „ „ 2.60

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.  
**ETTLINGER & Co., Hamburg,**  
Weltpost-Versandt. (1444) 18-6

# THEODOR NODERER & Co.,

## protokoll. Bank- und Lombard-Geschäft, Wien, I., Heßgasse 7, 1. Stof.

Die Privat-Speculation hat so selten einen günstigen Erfolg durch ihre Börsenoperationen aufzuweisen, daß es wirklich unbegreiflich ist, wie sich dennoch wieder neues Publikum findet, welches, durch den erwarteten Gewinn verlockt, das nur zu oft mühsam und in einer langen Reihe von Jahren erworbene Vermögen oberhalb der Börse opfert.  
Da das Privatpublikum — schon aus gesellschaftlichen Rücksichten — der Börse stets ferne stehen muß, daher nie aus eigener Ueberzeugung ein klares Bild über die jeweilige Situation gewinnen kann, so bleibt daselbe — einzig und allein — auf die ihr zugehenden Informationen angewiesen.  
Vorangesetzt auch, daß Letztere in der redlichsten Absicht gegeben werden, so kann das Publikum doch nur in höchst seltenen Fällen aus ihnen Vortheil ziehen, weil einerseits durch die zeitraubende Einholung der Ordres die günstige Conjunction gewöhnlich erfolglos vorübergeht und andererseits die zur gewinnreichen Ausnützung des entscheidenden Momentes unbedingt nothwendige Raschheit der Entscheidung von dem Privatpublikum nicht erwartet werden kann. — Sind aber diese beiden Hauptmängel dadurch beseitigt, daß die Leitung aller einzelnen Speculationen sich in einer Hand vereinigt, welche, weil vollkommen unbehindert, nimmere auch jedwede Coursvariation zu benutzen vermag; dann werden auch die Gewinnresultate zur Regel und das für jeden einzelnen Operirenden früher vorhanden gewesene Risiko hört, für eine Gesamt-Speculation, welche gleichzeitig in beiden Richtungen (à la hausse wie à la baisse) thätig sein kann, zu existiren auf.  
Die Befolgung dieses von uns aufgestellten Principes hat bisher und zwar in ununterbrochener Reihenfolge unseren Committenten recht ansehnliche Gewinnresultate eingebracht, über welche wir, auf speciellen Wunsch gerne bereit sind, mit authentischen Daten zu dienen.  
Wir ertheilen Vorschüsse auf alle in officiellen Coursblatte notirten Effecten bis nahe zum vollen Werthe und empfehlen uns zum **commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere.**

Die Bedingungen, unter welchen wir weitere Beteiligungen übernehmen, sind folgende:

- I. Einlagen können täglich und in beliebigem Betrage geleistet werden. Nachzahlungen sind unter keinerlei Umständen erforderlich.
- II. Geschehen die Einlagen nicht in baarem Gelde, sondern in Losen oder anderen couranten Effecten, welche wir mit 60% des Courswerthes als unverkäufliches Depot übernehmen, so verbleibt deren Zinsenertragniß, respective Ziehungsgewinnste stets Eigenthum des Einlegers.
- III. Der Gewinnantheil jeder neuen Einlage beginnt am ersten Tage nach deren Uebernahme.
- IV. Die Auszahlung der Monatsdividenden geschieht entweder zu den üblichen Bureau-Stunden an unserer Cassa in Wien oder mittelst Postanweisungen regelmäßig von 30 zu 30 Tagen nach Uebernahme der Einlage unter Abzug von 10% für Spesen und Provision.
- V. Capitalstündigungen werden jederzeit angenommen und bedingen für Beträge
 

bis zu 5. W. fl. 500 einen Termin von 30 Tagen	
„ „ „ „ fl. 1000 „ „ „ 60 „	1463
„ „ „ „ fl. 5000 „ „ „ 90 „	

 und darüber je nach Vereinbarung.
- VI. Auf gefündete Einlagen entfällt während der Kündigungsdauer die Hälfte des Dividendenbetrages.
- VII. Die Rückstattung der Einlagecapitalien geschieht stets im vollen Betrage, unterliegt dabei keinem, welch' immer Namen habenden Abzuge.



# Restitutionsfluid für Pferde

von **Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,**  
k. k. Hoflieferant,

in den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Daselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als **Unterstützungsmittel** bei Behandlung von äußeren Schäden, Sicht, Rheumatismus, Verrentungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc.  
**1 Flasche 1 fl. 40 kr.**

**Nur echt**, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile u. meine Schutzmarke trägt.



Echt zu beziehen:  
**Laibach bei Gabr. Piccoli, Apotheker, Julius v. Trnkoczy, Apotheker, und H. L. Weneel, Handelsmann; Klagenfurt bei Anton Führer und Peter Merlin; Krainburg bei Franz Dolenz.**

**Central-Versendungs-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg.**  
Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, **empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.** 1886

*Handwritten signature: Franz Kwizda, k. k. Hoflieferant*

## FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Die „Franz-Josef-Bitterquelle“ bewährt sich als ein angenehmes und nicht zu rasch auflösendes Mittel. Ausserdem hat sie vor den übrigen, auf die Darmtätigkeit wirkenden Mineralwässern noch den Vorzug, dass sie von den Kranken leicht und ohne Unbehagen hervorgerufen, genommen wird.  
Laibach, 1. Juni 1880.

**Prof. Dr. Alois Valenta.**  
Vorräthig bei Peter Lassnik, Joh. Luckmann und in den Apotheken Wilh. Mayr und G. Piccoli in Laibach, Dom. Rizzoli in Rudolfswert und in allen Apotheken und renommierten Mineralwasserdepots. Es wird ersucht, stets ausdrücklich Franz-Josef-Bitterwasser zu verlangen.

Die Versendungs-Direction in Budapest.  
Depot für Krain bei Herrn M. E. Supan in Laibach.

**J. Reif, Specialist, Wien,**  
Margarethenstraße 7, im Bazar,  
versendet discret:

**Gummi- und Fischblasen,**  
nur echte Pariser, per Dugend fl. 1, 2, 3, 4, feinste fl. 5.  
**Feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen,**  
per Dugend fl. 2-3 und fl. 4.  
**Suspensorien,**  
fl. 1, 1.50, 2 und fl. 3 per Stück.  
**Ferner alle sonstigen Specialitäten für sanitäre Zwecke,**  
1304 26-24

Allen meinen Freunden und Bekannten, bei welchen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, rufe ich ein **herzliches Lebewohl** an.  
Otto Kuster. (1464)

  
Dem Laibacher deutschen Turnverein anlässlich meines Scheidens ein kräftiges **„Gut Heil!“**  
Mit echt deutschem Gruß u. Handschlag  
Plutus. (1465)

**Bandwurm**  
heilt (auch brüchlich) 1369  
**Dr. Bloch, Wien,**  
Praterstraße Nr. 4 2.

**Kleiner Anzeiger.**  
Verkauft werden: Binshäuser in Laibach (Altenmarkt, Congregplatz, Kaiser Josefplatz, Burgstallgasse, Franz-Josefstrasse) und bestiftete Realitäten in Brunnendorf bei Laibach und in Leibnitz (Steiermark); vermietet werden: Sommerwohnungen in und außer Laibach.  
Näheres in **Franz Müller's Annoncen-Bureau** in Laibach. (1455)

# Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

## Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kurvenase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Darfschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife,** angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.  
Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

## Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Bade-seife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Theerseife,** die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.  
Fabrik und Hauptverand: **G. Sell & Comp., Troppau.** Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung, Wien 1883.

**Depôts für Laibach: J. Swoboda, J. v. Trnkoczy, G. Piccoli, E. Birschitz,** ferner in den meisten Apotheken in Krain. (1376) 18-8

## Gesunde u. schöne Zähne

bis in's hohe Alter zu erhalten, bedingen, erprobt Heilmittel zu wählen.

**Anerkennungsschreiben!**  
Nachdem ich vielfältige und missglückte Versuche mit den verschiedensten Mundwässern und Zahn-Finkturen gemacht, gebrauche ich nun seit Monaten das **Anatherin-Mundwasser** und **vegetabil. Zahnpulver** des **Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien.** Ein langjähriges und häufig wiederkehrendes rheumatisches Zahnleiden, das mich den zeitigen Verlust meiner Zähne beorgen liess, ist beoben, das Zahnfleisch hat seine ursprüngliche Frische und Festigkeit wieder erlangt. Ich kann daher nicht umhin, Herrn Dr. J. G. Popp öffentlich als Wohltäter der leidenden Menschheit Dank zu sagen und seine Präparate als wirkliche jeder schwindelhaften Reklame ferne Heilmittel anzupfehlen.  
**Dr. G. Geuber,** Regisseur und Schauspieler.  
Diese berühmten Dr. Popp's Erzeugnisse sind zu haben in Laibach bei G. Karinger, J. Swoboda, Julius v. Trnkoczy, G. Birichig, G. Piccoli, Apotheker; Lajo Petricic, L. Biefert, Galanteriewaarenhandlungen; Gd. Wahr, Parumeur; G. Lagnit, Geb. Krüper; in Adorfberg: J. Kupferschmid, Apotheker; Gurksfeld: K. Vomörs, Ap.; Jdris: J. Warts, Apotheker; Krainburg: G. Schaunf, Apoth.; Rudolfswert: G. Rizzoli, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken und Galanteriewaarenhandlungen Krains. (1415) 3-1

## Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes **Koborantium** (Barterzeugungsmittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkt bei **Kahlföpfigkeit, Haarausfall, Schuppenbildung** und **Ergrauen der Haare.** Erfolg bei



**Kein Schwindel!**  
Sofort wirkend! (1457) 10-3 Erfolg garantiert!

Das Koborantium wurde gleichfalls mit den besterprobtesten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerzen** angewendet.  
NB. Dort ist auch zu haben: **Eau de Hebe, orientalisches Schönheitsmittel,** erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Heppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. — Preis 85 kr.

**Weißflog's patentirte Schreibhülse gegen Schreibkrampf.**  
Preis per Hülse, inclusive 1 Dugend Federn 50 kr. Alle-derverkaufer Nabatt. Alle-Depot bei **Ed. Arenz, Wien I., Giselstraße 5.**  
Nur gegen Nachnahme. (1460) 3-2

## Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „**LE HOUBLON**“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.  
Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: **Dr. J. J. Pohl,** ord. öff. Professor der chemischen Technologie an der k. k. Technischen Hochschule.  
gez.: **Dr. E. Ludwig,** k. k. o. Professor der medicinischen Chemie an der Wiener Universität.  
gez.: **Dr. E. Lippmann,** o. o. Professor der Chemie an der Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch **Dr. J. Homann,** k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)  
(1425 b)